

60 MINUTEN Mit Jäger Wolfgang Auer und seinen Gästen auf Entenjagd am Breitenbachsee im Wasenwald

Der Tod kommt im Morgengrauen

VON SARA MOUSLY



An diesem frühen Morgen hält sich Wolfgang Auers Jagdglück in Grenzen: Nur eine Ente, ein braunscheckiges Weibchen, wird den Speiseplan bereichern.

FOTO: KLAUS FRANKE

REUTLINGEN. Wolfgang Auer hält den Lauf seiner geladenen Schrotflinte schräg in Richtung Boden. Regungslos blickt der Mann über die schwarze Fläche des Breitenbachsees, ein kühler Windhauch fährt ins Schilf, spielt mit den Entenfedern an seinem Hut und bewegt die Zweige. Das Sternbild Orion, der Jäger, leuchtet am Himmel, daneben blinkt sein treuer Begleiter Sirius. Am anderen Ufer hält der Wald, schwärzer noch als der Himmel, seine undurchdringliche Nachtwache. Herüber weht der Geruch von Moos und feuchtem Laub. Auer ist der Chef einer vierköpfigen Jagdgesellschaft, die sich an dem See versammelt hat.

»Du bleibst hier stehen, zusammen mit Uschi und den Hunden«, hat er dem ersten der Männer zugeraunt, einem großen Schlanken, der Käppi und Armeehose trägt. Dessen Frau, ihr Gesicht ist freundlich und rund, kümmert sich um die drei Hunde. Stämmige Tiere sind es, mit breiten Schnauzen und griffigem Fell: Chesapeake Bay Retriever, eine amerikanische Jagdrasse, die auf Enten und Gänse spezialisiert ist. Fünfzig Meter weiter, jeder Schritt ein vorsichtiges Knirschen, weist Auer dem Dritten seinen Platz am Ufer zu, schließlich bezieht er selbst Position. Entfernt hört er die Hunde hecheln, die Karabinerhaken an ihren Leinen rasseln leise.

»Wir Jäger waren schon grün, da gab es die Grünen noch gar nicht«

Die vier wollen unbemerkt bleiben. Sie sind gekommen, bevor die Sonne aufgeht, und bevor Jogger und Spaziergänger aus der Stadt den Wanderweg bevölkern. Jetzt, im Herbst, sind die Vögel ausgewachsen und flugfähig. Das gebietet der Sportsgeist der Jäger: Dass die Tiere eine Chance haben. Deshalb jagen sie auch nicht drüben im Park, wo die Vögel gefüttert werden und zutraulich geworden sind. Ein bisschen Wildnis gehört schon dazu, auch hier im Reutlinger Stadtwald.

Der See schweigt. Auer schweigt. Der 51-Jährige unterrichtet als Hauptschullehrer Deutsch, Mathe und Sport und geht seit über zwanzig Jahren in zünftiger Lodenjacke und olivgrünen Gummistiefeln in den Wald. Als Hobby würde er das Jagen nicht bezeichnen, eher als eine Aufgabe. Immerhin ist er Vorsitzender der Kreisjägersvereinigung. Wenn ein Mitglied einen runden Geburtstag feiert oder heiratet, dann ist Auer mit seinem Jagdhorn da und spielt. Das hier ist sein Revier und die anderen drei sind seine Gäste: Oliver Gerisch, der Handelsvertreter, und das Ehepaar Ursula und Bernhard Müller, sie Hausfrau, er Informatiker bei Bosch.

Immer klarer tritt das gezackte Relief hervor, das die Wipfel am anderen Ufer an den Himmel zeichnen. Aus dem

Nichts ertönt ein Quaken. Die erste Ente ist erwacht. Hinter den Jägern dämpft der Wald das Geräusch eines vorbeifahrenden Autos. Ein Knacken im Schilf, ein Glucksen im Wasser, und da ist das einsame Entenlachen wieder, erst vier- dann achtmal. Ein Flattern ist zu hören, und durch den kalten Himmel schwebt der Schattenriss eines einzelnen Vogels. Jetzt zu schießen, wäre dumm. Die anderen Enten würden sich aufgeschreckt davonmachen.

Die Hunde reißen nervös an ihren Leinen, sie winseln und fiepen. Ursula Müller streichelt die Tiere und klopft ihnen auf die Flanken. Ein Graureiher schreit. Die Sterne verblassen. Fast unmerklich weicht das Dunkel einem schmutziggrauen Zwielficht. Unter den Baumwipfeln hängt schwer der Nebel. Eine einzige Farbe schält sich aus der Nacht. Noch unscharf ergrünen die brachliegende Koppel neben dem Feldweg, die Büsche, die nahen Baumkronen.

Das Geschnatter wird mehrstimmig. Ein Grüppchen von vier Enten fliegt über den See - aber sie sind zu weit entfernt. Auer lässt das Gewehr sinken und verharrt wieder in seiner stoischen Wartestellung. Den Kolben unter den Arm geklemmt, knetet er sich langsam die frierenden Hände. Sein Blick bleibt auf den See gerichtet. Ein Fisch platscht gegen die Wasseroberfläche.

Ein Sausen in der Luft, drei Enten sind aufgefliegen. Das Spiel hat begonnen. Blitzartig legt Auer an. Ein energischer Schlag aufs Trommelfell. Der Schuss trifft einen der Vögel, der in sich zusammen fällt und in weitem Bogen herabstürzt. Hinter dem Jäger plumpst das Tier stumm ins hohe Gras.

»Erpel sind uns lieber. Sie wiegen mehr, und sie haben die schöneren Federn«

Der Knall ist noch nicht verebbt, als weitere Enten auffliegen und wieder Schüsse fallen. Diesmal wechseln sich die beiden anderen Männer ab, auch Auer legt noch zweimal an. Aber mit dem Jagdglück ist es vorbei.

Eine knappe halbe Stunde ist vergangen, seit sich die Jagdgesellschaft am See eingefunden hat. Über den Wipfeln arbeitet sich eine Ahnung von Blau empor. Einmal oben am Himmel. Und einmal unten im Seespiegel. Der Nebel verblasst und der Pulvergeruch verflüchtigt sich in der klaren Luft. Kälte kriecht in die Schuhe und unter die Jacken. »Hast Du getroffen?«, ruft Gerisch zu Auer herüber. »Ja, eine, und ihr?« - »Nee.«

Die Hundeführerin kommt herbei. Über ihrer Outdoorjacke baumelt an einer Kette die Trillerpfeife. Die rosa Lefzen der Hunde zittern, als sie die Haken löst. Sie schnellen davon, die Beute zu suchen. In ungeduldigem Zickzack schnüffeln sie durch die Koppel.

Zwei Frauen traben im Gleichschritt den Weg entlang. Sie grüßen verhalten, mustern die Gewehre. »Das gibt oft Diskussionen«, murmelt Auer als die Joggerinnen vorbei sind. »Tiermörder oder so. Dabei habe ich doch ein Meerschweinchen, das bringe ich zum Tierarzt und zahle hohe Rechnungen dafür.« Er versucht mit seinen sanften, braunen Augen einen strengen Blick und zählt die Argumente auf, die jeder Jäger im Schlaf herunterbeten kann. »Wir sind für die Hege des Waldes zuständig«, erklärt er. »Wir kämpfen gegen die Tollwut der Füchse und gegen die Wildschweine, die die Kartoffeln aus den Äckern graben.«

Er gibt zu, dass Stockenten weder im Wald noch auf den Feldern Schäden anrichten. Trotzdem ist er überzeugt: »Wir Jäger waren schon grün, da gab es die Grünen noch gar nicht.« Denn er geht nicht nur jagen, sondern sät Wildkräuter und pflanzt Büsche, wo es für das ökologische Gleichgewicht im Wald nötig ist. Auer sieht die anderen an und muss lachen. »Aber ich habe noch nie einen Jäger getroffen, der die Grünen wählt.«

Einer der Hunde kommt zurück, in der Schnauze den zarten Vogel. Ein braunscheckiges Weibchen, blauschwarz glänzen die Flügel Federn. »Wir Jäger haben lieber Erpel«, sagt Auer. »Sie wiegen mehr, und sie haben die schöneren Federn.« Es gehört zur Tradition, sich die Federn an den Hut zu stecken. »Ich mache das aber nicht mehr. Ich bin ja schon so lange dabei.« Die Ente behält er trotzdem. Die Brust kommt in die Pfanne, das restliche Fleisch und die Knochen in den Suppentopf. Bevor er angefangen hat, weiß Auer, war Jagen noch was für die besseren Herrschaften. »Aber die gehen jetzt lieber Golf spielen.«

Die Sonne steht über dem See. Unwirklich blendet die weiße Scheibe durch den Dunst und die Jäger blinzeln in die ersten wärmenden Strahlen. Der Tag ist da. Bald werden hier Rentner spazieren gehen und Jugendliche ihre Mountainbikes ausprobieren. Alles wie immer. Nur drüben, auf der anderen Seite des Sees, gründelt heute eine Ente weniger. (GEA)

© Reutlinger General-Anzeiger 2008

Burgstraße 1-7 | 72764 Reutlingen | Internet: <http://www.gea.de> | E-Mail: gea@gea.de
Telefon: 07121-302-0 | Fax: 07121-302-677

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Reutlinger General-Anzeiger.